

# Stromerzeuger können den Drachen kaum füttern

Trotz neuer Kraftwerke fehlt der chinesischen Wirtschaft Energie · Potenzial für Windkraft wird zu wenig genutzt

Von Klaus Sieg

Der chinesische Drache ist ein Nimmersatt. Was seinen Hunger nach Energie angeht, kommt die Produktion dem steigenden Bedarf kaum noch hinterher. Derzeit wächst Chinas Wirtschaft jährlich um rund neun Prozent. Schätzungen zufolge wird sich der Strombedarf bis 2030 mehr als verdoppeln. Probleme gibt es bereits jetzt: Trotz vieler neuer Kraftwerke erlebte China im vergangenen Sommer den schlimmsten Energiemangel seit den 80er Jahren.

Von den 31 Provinzen litten 24 unter Stromknappheit. In Shanghai wurden über 1000 Unternehmen gezwungen, ihren Starkstromverbrauch auf die Nacht zu beschränken. Hotels wurden angewiesen, Klimaanlage nicht unter 26 Grad einzustellen.

China produziert über zwei Drittel seines Strombedarfs in meist veralteten Kohlekraftwerken. Die Umweltfolgen sind katastrophal. So verursacht die Volksrepublik mit 2,7 Milliarden Tonnen rund 13 Prozent des weltweiten CO<sub>2</sub>-Ausstoßes. Experten

befürchten, dass China bis 2020 die USA als größten Verursacher der Emissionen überholen wird. Denn auch der Großteil neuer Kraftwerke soll mit Kohle befeuert werden.

Dabei hat das Reich riesige Ressourcen für erneuerbare Energien. Allein bei der Windkraft wird das Potenzial auf 250 000 Megawatt geschätzt – eines der größten der Welt. Doch bis Ende 2003 wurden nur 566 Megawatt genutzt. Dabei hatte die Regierung mit der Losung „Ride the wind“ das Ziel gesetzt, bis Ende 2000 rund 1000 Megawatt zu installieren.

Eine unklare Preispolitik, unübersichtliche Genehmigungsverfahren und die verzögerte Umstrukturierung des Stromsektors sorgten bisher für Enttäuschung auf dem chinesischen Windmarkt. Zwar tüfelt der Nationale Volkskongress an einem Gesetz nach dem Vorbild des Deutschen Erneuerbare-Energie-Gesetz, vor 2006 rechnet jedoch niemand mit seiner Verabschiedung.

„Die meisten Windparks in China wurden staatsplanerisch realisiert“,

sagt Karl-Eugen Feifel vom Planungsbüro Infravest. Oft handele es sich um „schlecht gewartete Prestigeprojekte, in denen zu häufig die Propeller still stehen“.

Der Experte hat Anfang des Jahres für den Windanlagenbauer Nordex bei der Hafenstadt Qingdao den ersten kommerziellen Windpark aufgestellt. Stolz zeigt er auf die Propeller, die sich auf den Hügeln über dem ostchinesischen Meer drehen. Nordex betreibt

den Windpark mit einem chinesischen Partner. Schon 1998 hatte die Firma ein Jointventure in X'ian gegründet, in dem Turbinen gefertigt werden. „Das Werk in der alten Kaiserstadt hat uns vor allem die so wichtige politische Unterstützung eingebracht“, sagt Hans von Schaper, Nordex-Chef in China.

Trotz aller Widrigkeiten: Auf dem chinesischen Windmarkt wurde 2003 immerhin knapp 100 Megawatt neu installiert. Für dieses Jahr werden 240 Megawatt erwartet. Für weiteren Auftrieb dürfte die dritte Welt-Windenergie-Konferenz Anfang November in Peking sorgen.

**„Die meisten Windparks in China wurden staatsplanerisch realisiert“**

Karl-Eugen Feifel,  
Planungsbüro Infravest



In der Inneren Mongolei im Norden Chinas sollen **Windräder** mehr als 10 000 Haushalte mit Strom versorgen